

Marko Pogačar

# SCHWARZES LAND

Gedichte

Aus dem Kroatischen von Alida Bremer

## MARKOS PLATZ

Etwas geschieht, aber ich weiß nicht, was.  
ein Brustkorb dehnt und spannt sich,  
die Wände der Adern werden enger, diese Rinnen, Drüsen  
sondern über Zagreb Unmengen Galle ab.  
so ist der Himmel in diesen Tagen: ein Albtraum  
ohne einen Funken Heiligkeit. ein Block, auf dem allerlei  
gezeichnet und nicht gezeichnet ist, das Geräusch  
von Millionen Füßen in Bewegung.  
ein Albtraum, wiederholen die Stimmen, ein Albtraum,  
wiederholst du. scharfe Linien, über die  
der Regen in seine Rillen fließt; Fingernägel, gewiss Fingernägel.  
Blätter um das Handgelenk gebunden, denn es ist Herbst, und so  
etwas kommt schmerzfrei durch. Wasser kochen  
in den Töpfen über. schwarz blühen Hunde auf. wer sich mir nähert,  
nähert sich dem stumpfen Übel: ein Albtraum, wiederhole ich,  
ein Albtraum, wiederholen sie. der ganze Himmel  
in ein Schlüsselbein gestaucht, und vor lauter Lärm hört  
keiner keinen. und alles ist neu, und alles ist qualvoll,  
und alles ist in Zagreb. Augen, Teller, die Gegenstände  
durch und über die wir uns anschauen. alles heilig, alles scharf,  
alles Hunde, alle unsere dichten Stimmen. die Sprache  
einer Stadt, die beißen will, Kiefern, ein Schwarm, etwas  
in der Luft, unter der Erde, in den Wänden; etwas  
über uns und nirgendwo anders. etwas geschieht,  
ich weiß nicht, was.

## HISTORIE

Ein Waldbrand ist, wenn der Wald brennt.  
Hitze legt sich vom südlichen Himmel her auf die Baumkronen:  
in Blätter gewickelte Lichtsendungen,  
die Bäume schlucken sie wie Hühner den dämlichen Hafer.  
mit den Bäumen ist es in diesem Moment aus,  
aber das weiß man noch nicht. so wie die Sau eine Faust verschluckt.  
die Flamme raschelt schon in der Hemdtasche, in ihren  
Falten, und der Tag ist auf jeden Fall heller.  
am Horizont, an seinem Rückgrat, an seinen Haaren  
stehen zwei Sonnen; die breitere schnüffelt sich durch das anwesende Dunkel.  
nichts behält sie für sich, nirgendwo geht sie hin.  
ohne Aussöhnung; sie wird erst dann still, wenn der Rauch  
in den blinden Hafer kriecht und dort verbleibt. alles wird zur Vernunft gebracht;  
alles um mich herum wird bald zu Sonne,  
denkt die Sonne, während sie die Zweige mit der sie umgebenden Luft verbindet.  
am Baumstamm entlang fliehen die Eichhörnchen und Schlangen zur Erde.  
die Wärme, die den eigenen Namen nicht kennt, steigt an ihm in die weiche  
Wirklichkeit hinab, und der Baumstamm pulsiert, sie zwingt sich mit den Vögeln  
in den gleichen Irrsinn. ein Tier fräst sich aus dem Baumstamm.  
es frisst Rinde und die Feuerkämme brechen endlich durch die Oberfläche.  
der Baumstamm in seinem tiefen Schweigen kräht jetzt auf.  
er verweist auf einen weiteren Tag, allzu geneigt zu vergehen.  
danach eilt die Wärme nach unten. sie rollt sich zusammen, still,  
irgendwo in den Wurzeln, ein Fest, getrieben an den eigenen Ursprung,  
in die weise Jugend. das Feuer begehrt sich selbst.  
es verbreitet sich durch das hohe Gewächs wie die Morgenröte durch den  
noch dunklen Himmel, ein Gruß durch das volle und durch das leere Zimmer.  
es leckt an den Blättern, es leckt an der Rinde, es leckt an der Wurzel,  
an allem leckt es ein wenig. und es nähert sich dem Einen und dem Anderen.  
dem Niedrigen und dem Hohen nähert es sich, es setzt kurz an,

und dann führt es seine wüste Arbeit fort. jetzt schüttelt sich schon alles:  
zwischen Luft und Erde steht nichts mehr.  
einige Tiere sind fort, andere sind dort geblieben,  
wo sie waren. über ihnen verwandelt sich der ganze Wald  
in etwas Unfassbares, Wasser in den Thermen, das reinigt und zerschlägt,  
ein stiller Schmutz, der flieht, aber nicht verschwindet, die eigenen Reihen schließt.  
und alles ist irgendwo und alles ist nirgendwo, und alles ist beleuchtet.  
ein Waldbrand ist, wenn der Wald brennt. ein Brand ist,  
wenn es brennt.

## DURCH DAS KÜCHENFENSTER

Ein Gedicht ist ein dichtes Ding. eine gemusterte Gardine, zugezogen,  
mit einer Bewegung geöffnet,  
schwarzer Februar eine Hand lockte mich zum Fenster, schwarzer Frühling Fensterglas;  
darunter lag ein Mann, erblüht

und wir trieben die Wurzeln verkehrt herum: wir durchwühlten  
den Himmel, den Maulwürfen gleich. Schnee war noch keiner gefallen,  
die Tischtennisbälle flogen über die Grenzen des Raums,  
wo die Luft dünn wird und die Worte schwer, gemeinsam mit dem Atmen.  
es ist nichts Besonderes geschehen. die Kinder im Hof bliesen  
in Trillerpfeifen. die Frauen schälten Erbsen, eine von ihnen  
mehr Frau als die anderen, am meisten Frau, rundherum Wind, unter ihren Füßen  
Mäuse. auf der anderen Seite ruhte das Meer, aber davon schweige ich

das dichte Ding, dicht – wie ein Knochen, als würden die Winter Zähne zermahlen.  
eine eisige Luft durchwehte mich, wärmte sich in Hals und Adern auf  
und vernebelte das Glas wie ein Atemzug. das Fensterglas nahm die Tropfen auf,  
die ich darbot. es nahm meine ganze Schrift auf. an alles, was ich mit den Fingern  
in die Szene geschnitten habe, wie mit Spucke in den Schnee, erinnere ich mich, davon rede ich nicht

vor meinen Augen hier der Unbekannte in seiner Blüte, hinter meinem Rücken eine Frau,  
der Wind klebt Blütenblätter aufs Gesicht

## ROMEO AUS FLEISCH

Ich stand mit nackter Brust am Fenster, schrie  
*ich liebe Fleischbällchen, am liebsten habe ich Fleischbällchen*, unten durchschnitt  
ein Scheinwerfer die Nacht wie eine Flak die Finger auf der Jagd nach einem Schwertwal,  
er entzweite das Dunkel. ein Hund, aussätzig und schnell,  
schlief in der Lache seines eigenen Schattens ein, in einer Pfütze, die sich bewegt,  
so wie sich der Hund im Schlaf bewegt; so wie ihn im Traum  
die Gedanken an die noch heißen Eingeweide eines Rehs einholen.

diese warme Lichtspur, ein nicht tastbarer Teppich, fließt durch die Teilchen,  
die Keilen gleichen. sie zieht sich zurück, reibt ihren Rücken an den weißen Wänden,  
lässt die Zähne aufblitzen, um in einer einfachen Zypressenlogik zu enden.  
eine Maschine, die stehend aufheult,  
lässt Halme stimmlosen Rauches in den Himmel aufsteigen. wenn das Licht  
plötzlich in seinen schlängelnden Linien auf ihn trifft,  
schweben die in den Wolken konservierten Käfer und Nachtfalter, glühende Punkte,  
überrascht an einer Stelle. wenn man die Punkte mit einem Fettstift verbindet, schwingt  
in der Luft das präzise Portrait eines Schneegestöbers, Umriss und Flotte des Waldes.

also: schon sind die Helden angetreten, die den Wald fällen werden. die Axtblätter  
glänzen wie Augen, wenn der Scheinwerfer an ihnen leckt. die Stille knurrt, die Gerüche  
ziehen sich in die Häuser zurück. man hört nur die Blasebälge der Grillen und mich,  
wie ich aus dem Fenster brülle *ich liebe Fleischbällchen, ich bin wie verrückt nach Fleischbällchen*,  
und dann ging jemand vorbei, vielleicht ein wenig betrunken, und fragte: *was für Fleischbällchen liebst du denn?*,  
und ich sagte *in Soße, in Tomatensoße, aus einer dreieckigen Dose*,  
*ist doch klar, wie man Fleischbällchen isst!* und die Nacht brannte, schwarz wie eine Dachbodenecke, kalt  
wie das nördliche Herz.

## EIN MANN ISST IN DEN PANTOFFELN SEINES VATERS ZU ABEND

Was die Grenzen waren, bist jetzt du.  
es war Mai, tief und eben  
die Straße aufgerissen von Bauarbeiten, Schnee  
trocken und plötzlich.  
um es offen zu sagen:  
ich schuldet niemandem irgendetwas.  
ich stand im Türrahmen, das Wasser,  
gefroren vor Angst, machte meinen Rücken nass.  
als ich die Augen schloss, sah ich  
Popkörner, die zu ihrem Salz laufen, und ich wusste,  
dass sie nachts manchmal schwarz werden wie Köttel.  
ich trat ein, um mich dem quälenden Bild auszusetzen:  
nicht die Liebe, die Dummheit, die Dummheit ist das Herz der Welt –  
und jetzt sitze ich in diesen Pantoffeln und esse und weine,  
ich esse nur und weine im Haus.

## ABRECHNUNG (GOTT UND DIE KASSIERERIN)

Die Welt ist ein Buchhalter mit einem Kamm  
in der Hemdtasche, ein goldener Ring, ein Kettenglied,

das fehlt, ein Kettenglied,  
das in das Fleisch des Fingers schneidet, in die Achse des Schweins –

der Buchhalter, diese Welt, mit all ihren Kopfläusen,  
mit dem hilflosen Brennesselshampoo, dem völlig  
überflüssigen.

die Liebe, eine dunkle Kassiererin.  
und dann der Ausflug, Urlaub im Winter an der Theiß, Schlittschuh fahren

auf dem vereisten See, in verrückten Achten  
wie das Zeichen für die Unendlichkeit, im Traum,

im Traum von den Schweinen endet sie mit einem endgültigen Fall.  
die Kassiererin isst Hörnchen, Käse und Milchbrötchen, allein:

die Kassiererin unter dem Himmel. zwischen ihren Zähnen bleiben  
Krümel zurück. in ihren Ohren echot das Klirren der Schlittschuhe.

und in der Streichholzschachtel, grässlich und leer, ein Tresor für die Toten,  
Gott: Gott ist ein Geldautomat.

## DAS VORDACH, DIE LEERE DER FENSTER

Es gibt die Geschichte. daraus habe ich ein Blatt abgerissen,  
gerippt und grün zwischen den Wintern, hineingebissen  
und danach vor Bitterkeit geschluckt. draußen blühte das Heidekraut.  
der Holunder knetete die Nasenlöcher. jemand stopfte  
Möbel in einen Lastwagen, atmete sehr eng, der Asphalt  
küsste seinen nackten Bauch.

dort, durch den Gürtelregen, konnte man das Wasser sehen,  
wie es sich über die Kruppen ergießt.  
wie sie ziehen, wie sie anheben, wie die Ochsen.  
dort stand ich – unter dem Schild Einfahrt verboten,  
auf dem Platz, der vor der Nacht flieht, der mit dem Dunkel verschmilzt  
und sich wie eine Lilie schließt, unter der Markise eines Discounters,  
wo Phantom-Taxifahrer hocken. die Blätter waren braun, dann grün,  
dann wieder braun, und der Schnee floss bereitwillig in die Flüsse.

es gibt die Geschichte. Raum unter den Fingernägeln. ein Blatt habe ich  
aus einem Buch gerissen, weiß wie ein Festtagshemd,  
und bis zum späten Nachmittag die Buchstaben daraus abgeschrieben.  
die Dämmerung sammelte sich in dem Satz: die Freiheit ist weder die 447 aus Rio  
noch ein stumpfer Vogel, für die Freiheit muss man kämpfen –  
während ich las, drückte ich Teeblättchen zu einem Klümpchen zusammen,  
durch den Zeichenwald kam mir ein Lastwagen entgegen,  
unwirklich, fettig von der Nacht; die Wasser stiegen noch einmal an,  
und der schmutzige Schnee rann durch die Finger.

dort sah ich durch die Schulterknochen Füchse, wie sie ein unfertiges Haus  
anknurren, ein Vordach, das es nicht gibt, die Leere der Fenster,  
da warte ich auf dich.

## ÜBER DAS SCHWACHE WETTER

Das ist gar kein Frühling.  
nur die Blüten winden sich stumpf aus ihren Kelchen  
und die Bienen besingen das Linoleum und den Teppich des Windes. die Luft,  
tief und schwer, schleicht unter die Gräser und hebt die  
Leiber der Mäuse an: kaum ist ein Tag vergangen, schon  
reißen sie den Körper auf wie einen Vorhang und verstreuen  
Knochen und Innereien. das ist gar kein Frühling.  
nur die Wasser in den Flüssen wachsen und die Speisekammern  
warten darauf, dass öde Neuheiten sie füllen. gelegentlich gurren Götter  
aus den Gräbern, wie Tauben. auch ihr Volk  
sticht einem anderen Volk die Augen aus, allerdings nachts, das geschieht  
nachts. tagsüber sprießt es und die Vögel kehren in die Stadt zurück: Drähte,  
schwer vom Gesang, und die Erde, fruchtbar vom Kot, schnüren die Kehle zu.  
Hecken kriechen zum Himmel. Kellner tragen Tische ins Freie  
und Fliegen fallen in die Gläser. das Grün erlernt schnell seine Sprache –  
das zuverlässige Vokabular der Zypressen, die Buchstaben der Buchen und Birken;  
sogar die Erde unter den Nägeln ist bereit zu blühen. und trotzdem ist das kein  
Frühling. das ist nichts. es gibt keinen Frühling ohne dich, Schluss damit  
Schluss mit den Lügen.

## H. C. ANDERSEN BOULEVARD 50, KLASSISCH

Den ganzen Tag lang habe ich über die Birne nachgedacht.

ich wachte auf und spürte, wie sie, reif, sich weitet  
und zusammenzieht bis ins Mark und die eigenen Kerne  
wie ein riesengroßes Herz der Welt.

mittags, wenn die Sonne wirklich an ihrem Platz ist,  
stellte ich mir vor, wie Braun und Grün anstelle von Gelb  
Liebe in meinen Hinterkopf gießen, in jenes Loch, das Gott  
dort hineingebohrt hat.

gleichzeitig dachte ich über die Birne in deinem Mund nach  
und ich weiß nicht, was mich mehr erfreut hat:  
die Spur aus Spucke, die glänzend deine Zunge herabglitt,  
oder dass all das wegen einer Birne geschah.  
auch ergriff mich Trauer, die Sehnsucht nach etwas, das dir gehört,  
doch der Gedanke an die Birne vertrieb sie  
und half mir so, meine Würde zu wahren.

an den Nachmittagen bin ich bisweilen geneigt, neue Dinge zu tun,  
ich versuchte also, durch Meditation die Birne aus meinen Gedanken zu vertreiben.  
doch es gelang mir nicht, meinen Verstand zu reinigen:  
in der Nähe tagte das Kroatische Parlament,  
deshalb ist mir nur Unsinn eingefallen,  
gefährlicher Unsinn, mit dem ich nichts anzufangen wusste.

am frühen Abend war ich schon müde vom vielen Denken,  
aber als ich die Augen schloss, sah ich wieder die Birne, wie sie – so frisch –  
im Fensterausschnitt pendelte.  
ich bekam eine Gänsehaut und stand auf, denn alle schwebenden Dinge sind schrecklich,

ich schloss das Fenster und zog die Gardinen zu, legte mich hin,  
doch auch dann verschwand die Birne nicht.

nach all dem, bereits tief in der Nacht, mit der Hand an der Stirn  
sahen es mir, dass alle Bilder der Welt in ein einziges Bild passen:  
die Birne, die riesige, saftige Birne auf ihrem Rachezug, und die Berge,  
knotige gelbe Berge: meine Zähne ihr Horizont.

## JULI, UNVOLLLENDET

Das hier ist eine Stadt  
ein Tablett, dem die Nacht sich äußerst langsam nähert  
ein flammendes Tablett, aber die Nacht kommt trotzdem

es ist eine große Stadt  
gleichwohl werden selten Partys gefeiert

Juli

dieser Druck, ein Baumstumpf unter dem Kopf des Jahres  
die Tragik unserer Epoche.

das ist die Stadt, das ist die Stadt, hört ihr  
ein Kiosk nach dem anderen hebt seine Augenlider  
der Regen geht sofort in Dampf über, unser Volk im Himmel  
das Volk im Körper eines Schornsteins

ich mag es aber, wenn sich die Tage in Gestern verwandeln, schneller  
schneller so wie tollwütige Igel fliehen  
in den Albtraum eines fettigen Bahnhofsgestrüpps

ja, es fällt immer mehr Sonne auf den Hinterkopf  
und immer schwerer fällt es mir, den Tatsachen zu begegnen  
das Volk ist im Himmel an Sterne gefesselt  
wie Gould dort oben in Kanada an einen ganzen Sternenwald

hier unten ist Juli und die Haut brennt  
überall um mich herum ist Kroatien, ein blöder Bumerang  
Feuersbrünste, Liegestühle, am Gedicht feilen

wenn die Kleidung zu schnell trocken wird  
und der Tod in drei Punkte passt  
am Ende eines unvollendeten Satzes.

Originalausgabe

© Edition Korrespondenzen, Reto Ziegler, Wien 2015

© Marko Pogačar 2013

Die kroatischen Originaltexte folgen der Ausgabe *Crna pokrajina* (Algoritam, Zagreb: 2013) und wurden vom Autor um den Zyklus *Jezero* (Der See) aus dem Band *Predmeti* (Algoritam, Zagreb 2009) ergänzt.

Gesetzt aus der Eureka

Umschlag: Leif Ruffmann

Gesamtherstellung: Interpress, Budapest

Die Handschrift auf Seite 3 ist ein Autograph des auf Seite 16 abgedruckten Gedichts.

Die Herausgabe dieses Werks wurde gefördert durch das Ministerium für Kultur der Republik Kroatien und durch traduki<sup>T</sup>, ein literarisches Netzwerk, dem das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres der Republik Österreich, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, KulturKontakt Austria, das Goethe-Institut, die Slowenische Buchagentur JAK, das Ministerium für Kultur der Republik Kroatien, das Ressort Kultur der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, die Kulturstiftung Liechtenstein, das Ministerium für Kultur der Republik Albanien, das Ministerium für Kultur und Information der Republik Serbien und die S. Fischer Stiftung angehören.

[www.korrespondenzen.at](http://www.korrespondenzen.at)

ISBN 978-3-902951-11-3